

Weitere Hintergründe zur Arbeit des jugoslawischen Geheimdienstes

Aussage des Ante Jelinić vor deutschen Polizeiorganen (aus: Hans-Peter Rullmann, „Mordauftrag aus Belgrad“)

Am Nachmittag des 03.10.1977, 25 Tage vor meiner Entlassung aus der jugoslawischen Volksarmee, wurde mir befohlen, 'streng vertrauliche' Post zum Kommando des 7. Wehrkreisbereiches in Sarajewo zu bringen. Am Tisch saß Oberstleutnant Blažo Č., während ein Hauptmann, von dem man mir sagte, er heiße Tomanov, stand. Der Oberstleutnant befahl, mich zu setzen. Dann heftete er seine Augen auf mich: "Wir sind von der Staatssicherheit. Wir müssen mit dir eine unangenehme und wichtige Unterredung führen." Er verlangte, ich solle aufrichtig sagen, was ich alles gegen Tito, die Partei, die Armee und den Sozialismus gesagt habe, welche feindseligen Lieder von mir gesungen worden seien und ob ich die kroatische Konterrevolution gebilligt habe. Ich war entsetzt: „Das alles habe ich nie getan.“ Aber vor ihm auf dem Tisch lagen drei Ordner voller Berichte. Vor Angst begann ich, zu weinen. Doch es bot sich ein Ausweg: Die Zusammenarbeit mit der Staatssicherheit. „Ich entschied mich, ohne zu überlegen, dafür.“ Nach schriftlicher Verpflichtung erhielt Jelinić den Tarnnamen *Andrija*. Blažo Č. erteilte dem neuen Agenten zwei Monate später den Befehl, in die Bundesrepublik Deutschland auszureisen und in Stuttgart die eigene Schwester zu besuchen. Die sei mit einem gefährlichen Gegner Jugoslawiens, Vladimir Kolak, verwandt.

Č. zu *Andrija*: „Niemand wird an dir zweifeln. Wenn du bei deinem Onkel ankommst, gehe mit ihm zu den Emigranten, kaufe ihre Zeitungen und Bücher, fluche auf Tito und die Partei, bewirf die Armee mit Dreck, verschone nichts. Was sie für richtig halten, musst du loben. Und feure sie zu bewaffneten Aktionen an. Du musst ihr Vertrauen gewinnen. Sei vorsichtig und listig.“ Auch sollte *Andrija* versuchen, von Emigranten Waffen zu erhalten, diese aber erst tragen, wenn er dazu von einem V-Mann „außerhalb Deutschlands, wahrscheinlich in Italien“ (so Jelinić) den Auftrag bekomme. Er solle versuchen, die Emigranten zu Taten zu bewegen, die in der Bundesrepublik Deutschland strafbar seien. Jelinić alias *Andrija*: „Während des letzten Treffens wurde auch über die Liquidation von Emigranten gesprochen.“ Als besonders gefährliche Gegner wurden ihm kroatische Emigranten in Stuttgart, München und Karlsruhe genannt: Šarac, Rase, Bošnjak, Vegar und Pinjuh. Beim Abschied von seinen Auftraggebern erläuterte man ihm: „Je mehr Blut, desto größer die Ehre, desto mehr gibt es auch Geld.“

Doch *Andrija* offenbarte sich in Stuttgart seinem Verwandten und einem seiner "Opfer", auf deren Anraten schließlich auch der deutschen Polizei.

Aus einem geheimen Bericht des Leiters der Konsularabteilung in der jugoslawischen Botschaft zu Bonn, Tomo Renac, an seine Belgrader Vorgesetzten, die Leiter des Auslandsnachrichtendienstes SID (Dienst für Information und Dokumentation); (aus: Hans-Peter Rullmann, „Mordauftrag aus Belgrad“)

„Die allgemeinen Sicherheitsaufgaben unseres Landes werden immer breiter und komplizierter. Sie schließen immer mehr Mitarbeiter unseres diplomatisch-konsularischen Dienstes, aber auch die Mitarbeiter anderer Vertretungen und von Firmen sowie unsere Arbeiter, die sich zeitweilig auf Arbeit im Ausland befinden, als Aktivisten ein. Sie fallen nicht in den Bereich der klassischen Diplomatie oder des klassischen konsularischen Dienstes. An der Lösung dieser Aufgaben sind unsere gesellschaftlich-politischen Organisationen, unser Informations- und Propagandadienst, die jugoslawische Volksarmee und die Staatssicherheit beteiligt. Die Lösung der Aufgaben des Dienstes für Information und Dokumentation ist in unsere alltägliche diplomatisch-konsularische Arbeit eingebaut worden und wird durch sie getarnt. In der Praxis erfolgt das mit den Mitteln der klassischen Anwerbung. Man geht vom Standpunkt aus, dass jeder Mitarbeiter des diplomatisch-konsularischen Dienstes auch an nachrichtendienstlichen und Sicherheits-Aufgaben arbeiten muss. Die Vorbereitung auf den Dienst besteht aus Hinweisen darauf, welche einzelnen Objekte den Dienst interessieren.“

Dabei handelt es sich meist um die feindselige Emigration und um die nachrichtendienstlichen Strukturen des Gastgeberlandes.

Einige Ereignisse weisen daraufhin, dass die Bewegungen und Aktivitäten unserer Dienste in der BRD sehr genau verfolgt und von Seiten der deutschen Spionageabwehr und Nachrichtendienste analysiert werden. Damit sind einige frühere Einschätzungen dementiert, denen zufolge die deutschen Organe mit Rücksicht auf den Umstand, dass sich unsere nachrichtendienstliche Tätigkeit nicht gegen die BRD richtet, unserer Arbeit und der unseres Dienstes keine größere Aufmerksamkeit widmen und auch unsere anderen Dienste unbeobachtet lassen. Aus veröffentlichten Dokumenten über die Tätigkeit des Verfassungsschutzes, des BKA, des BND und des MAD kann man ersehen, dass Jugoslawien als kommunistisches Land unter die feindlichen Länder eingereiht worden ist und wegen seiner inneren Ordnung auch von den erwähnten Diensten bearbeitet wird. Telefonische Unterhaltungen und der Postverkehr zwischen der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien und der BRD stehen unter permanenter Kontrolle des BND, wovon auch andere Dienste Nutzen ziehen können. Die erwähnten deutschen und andere westliche Nachrichtendienste arbeiten offensiv gegen Jugoslawien mit dem Ziel der Destabilisierung unserer selbstverwalterischen Gesellschaft sowie der innen- und außenpolitischen Positionen Jugoslawiens. Dabei stützt man sich ausgiebig auf Mitarbeiter und Informanten aus den Reihen der feindseligen Emigration und des terroristischen Untergrundes, was das Bild, das man sich von Jugoslawien macht, auch in einigen politischen Strukturen prägt. Das sind Elemente, die unsere Aufgaben erheblich erschweren.

Zu solchen Erschwernissen gehören strafrechtliche und propagandistische Maßnahmen, mit denen man versucht, die Aktivität der jugoslawischen Staatssicherheit in der BRD unmöglich zu machen. Der Polizeipräsident von Bonn erwähnte bei einem Empfang die Spionagetätigkeit jugoslawischer Diplomaten, wofür es Beweise gebe, und fügte hinzu, die jugoslawische Diplomatie trete in der BRD „sehr breit“ auf. Das zwingt uns zum Schluss, dass die Arbeit unserer Punkte in der BRD immer komplizierter wird.“

Renac nennt in seinem Geheimbericht an seine Belgrader Vorgesetzten folgende „Interessenobjekte“ des Geheimdienstes: Die Emigration, ihre Sympathisanten, die „regelmäßig zur Kirche gehen“, deutsche Rundfunksender, die sich an jugoslawisches Publikum wenden, Gastarbeiter, „mit denen wir vor allem 1979 viele Unterhaltungen pflegten. Einige von ihnen unterhalten auch Beziehungen zur feindseligen Emigration. Einigen solcher Beziehungen widmen wir unsere besondere Aufmerksamkeit.“ Renac: „Mit mehr als zehn unserer Bürger ist Kontakt hergestellt worden, über die wir die Bewegungen in der feindseligen Emigration observieren können.“ Als „Punkte“ des jugoslawischen Spionagedienstes erwähnt Renac jugoslawische Gastarbeiterclubs, die unter Leitung der diplomatischen und konsularischen Vertretungen arbeiten, aber auch das jugoslawische Kultur- und Informationszentrum in Köln, als besonders wichtige Objekte hohe deutsche Sicherheitsbeamte – zwei nennt er mit Namen.

Josip Müller: Bericht eines Doppelagenten

Josip Müller, ein Doppelagent, der die UDBA mehrfach an der Nase herumgeführt hatte, beschrieb seine Zusammenarbeit mit dem jugosl. Geheimdienst.

„Eigentlich habe ich nie wirklich für die UDBA gearbeitet. Ich bin vielmehr über Nikola Č., einen polizeilichen Ermittler aus Osijek, in ihre Reihen hereingerutscht. Er hat den Kontakt zu Marko B., einem UDBA-Agenten hergestellt. Diese Information habe ich umgehend an den deutschen Geheimdienst übermittelt. Allerdings war ich für die Deutschen damals nicht interessant genug, da ich nichts Konkretes zum Vorweisen in der Hand hatte. Das war im Jahre 1967/1968. Auch Herr B. vertraute mir nicht richtig.

Die Jugo-Kommunisten haben meine ganze Familie verfolgt und vertrieben und mich so dazu gebracht, dass ich Jugoslawien gegenüber nur noch Hass hegte. Als ich dann nach Deutschland kam, habe ich beschlossen mich zu rächen. Ich glaube, es war das Jahr 1972 als ich von Č. wieder nach Osijek geladen wurde. Ich war mir der Gefahr bewusst aber das hat mich dennoch nicht aufgehalten. Ehrlicherweise wollte ich die Reisen auch dafür nutzen ein bisschen Geld zu machen. Ich habe ca. 2 kg Gold mitgenommen. Das Gold hatte ich am

Abend vor meiner Abreise besorgt. Der wahre Grund meiner damaligen Verhaftung war die Rache dafür, dass ich den Kontakt zur UDBA eingestellt hatte, als ich damals zum ersten Mal Jugoslawien verließ. Sie wollten mit meiner Einsperrung eine engere Zusammenarbeit mit der UDBA erzwingen. In der Untersuchungshaft habe ich drei Monate verbracht. In dieser Zeit besuchten mich Marko B. und Josip P.. Sie fragten mich über Emigranten in Deutschland aus. Sie zeigten mir diverse Bücher und Photos. Als sie jedoch erkannten, dass alle Bemühungen nichts brachten, sorgten sie dafür dass ich verurteilt wurde und ich wanderte für 2 Jahre ins Gefängnis. Ich kam in das Gefängnis in Srijemska Mitrovica. Nach 15 Monaten besuchte mich Nikola Č. im Gefängnis und schlug mir vor, mich schriftlich an den SUP in Osijek zu wenden. Das habe ich auch getan, denn die Zeit im Gefängnis konnte ich nur schwer ertragen. Einige Tage danach wurde ich begnadigt und entlassen. Nikola Č. legte mir nahe, ich solle ernsthafter mit der UDBA zusammenarbeiten. Er sollte der Verbindungsmann zwischen mir und Josip P. sein. Später hatte ich sogar hin und wieder Briefkontakt mit P.. Als ich aber wieder nach Deutschland kam, habe ich alles der Polizei gemeldet. Dieses Mal glaubten sie mir und schlugen mir vor, die UDBA aufliegen zu lassen. Ich willigte ein. Sie bildeten mich aus und erklärten mir offen, dass ich mein Leben auf Spiel setze. Ich arbeitete regelmäßig mit zwei Leuten vom deutschen Geheimdienst (Nachrichtendienst) zusammen. Einer von ihnen war der Hauptmann, der mir die Befehle erteilte.

Anfangs versorgte ich P. mit weniger bedeutsamen Informationen über die Aktivitäten von Emigranten. Die meisten Informationen stellten die deutschen Geheimdienstleute zusammen und diese wurden dann von mir weitergegeben. Diese waren verwundert, dass die UDBA auch wertlose Informationen akzeptiert. Das erschien ihnen suspekt und sie nahmen an, dass die UDBA einen bedeutsameren Auftrag für mich vorgesehen hat. Diese Annahme hat sich schnell bewahrheitet. Nach einigen Monaten bestand P. darauf mich kurzfristig zu treffen. Am 25. November 1975 gab es ein Treffen in Zürich. P. kam mit einem Alija D. zum Treffen. Er lief entweder hinter oder vor uns. Die Schweizer Polizei hat uns die ganze Zeit verfolgt und am Ende alle verhaftet. Der deutsche und schweizerische Geheimdienst hatte das so abgesprochen, damit sie an Daten über P. und sein Dossier kommen. P. wurde die ganze Nacht polizeilich verhört und man erklärte ihm, dass er verhaftet wurde, weil man ihn mit mir gesehen habe. Wir waren einen Tag im Gefängnis, wurden dann entlassen und aus der Schweiz verwiesen.

Nach zwei Tagen rief mich P. an und wollte wissen, was da passiert war. Ich hab ihm erzählt, dass mich die schweizerische Polizei verfolgt hat, weil ich damals mit Waffen gehandelt habe. Dennoch wurden die Deutschen zunehmend skeptischer, als sie erfuhren dass mich P. nun erneut in Triest treffen wollte. Sie befürchteten, dass die UDBA vielleicht mein Doppelspiel erkannt hat und mich nun kidnappen will. Die Stadt Triest schien dafür sehr geeignet. Das Treffen ist allerdings ins Wasser gefallen, weil sich der italienische Geheimdienst selbst verraten hat. Dieser sollte mir beim geplanten Treffen Personenschutz geben aber drei dieser italienischen Agenten klebten mir förmlich an den Fersen, so dass jeder Idiot sehen konnte, dass hier etwas nicht stimmt. P. lief nur an mir vorbei und hatte dabei eine Hand in der Tasche, was unser abgesprochenes Zeichen für eine lauernde Gefahr war und das Treffen abgesagt wird. Danach wollte er keine direkten Treffen mehr mit mir und schickte die nächsten drei Male Herr Č. zu mir nach Mannheim.

Wie ich schon eingangs sagte, war es ziemlich klar, dass P. einen besonderen Auftrag für mich vorgesehen hat. Č. hat mir bei unserem dritten Treffen mitgeteilt, dass mich P. erneut treffen will. Wir verabredeten uns für den 27. September 1977 in Triest. P. hat mir bei diesem Treffen zum ersten Mal 60.000 DM für die Ermordung von Stjepan Bilandžić angeboten. Die Deutschen haben mir vorher noch gesagt, dass ich jedes Angebot von P. annehmen solle. Also nahm ich P.'s Angebot an. Er erklärte mir, dass ich zurück in Deutschland, eine Pistole mit Schalldämpfer bekommen würde und dass ich ein Bankkonto in der Schweiz eröffnen soll. Die Deutschen wollten dieses Spiel bis zum Ende weiterführen, damit sie an vollständige Beweise gegen die UDBA kommen können. Man hat sogar in Erwägung gezogen, in Absprache mit Bilandžić, seinen Mord und die Beerdigung zu inszenieren. Davon wurde dann aber abgesehen – aus Angst vor den Reaktionen seiner radikalen

Anhänger. Es war fraglich, ob sie es schaffen würden, alles unter Kontrolle zu behalten. Ich versuchte P. zur Ermordung von Franjo Goreta zu überreden, was natürlich auch simuliert werden sollte. P. lehnte ab. Er sagte, dass Bilandžić erstmal wichtiger ist. Danach könne man sich dann an Goreta machen.

Beim letzten Treffen mit Č. am 13. September 1977 habe ich ihm Fotos vom Hausgebäude, wo Bilandžić wohnte, übergeben und übermittelte weitere verschiedene Informationen, um so zu zeigen, dass ich den mir übertragenen Auftrag problemlos ausführen würde. In Wahrheit war ich bis dahin noch nie in Köln gewesen. Bilandžić habe ich einige Male auf verschiedenen Veranstaltungen und Demonstrationen getroffen aber nie persönlich kennengelernt. Diese Fotos und Informationen haben mir die Leute vom deutschen Geheimdienst gegeben. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich eigentlich eine hohe professionelle Meinung über die UDBA, doch dann habe ich erkannt, dass es sich um einfache «Affen» handelt. Niemand kann mir vorwerfen, dass ich lüge, denn all meine Kontakte zu P. wurden vom deutschen, schweizerischen und italienischen Geheimdienst aufgezeichnet. Sie haben alle Aufzeichnungen, Photos und Briefe.

P. teilte mir mit, dass er zum abschließenden Gespräch zu mir nach Mannheim kommen wird – er sagte nur nicht wann. Die deutsche Polizei bereitete eine Falle für ihn vor. Sie hörten alle meine Telefongespräche ab und überwachten die ganze Zeit mein Restaurant und alle umliegenden Straßen. Sie wollten ihn verhaften. P. rief mich am 22. November 1977 in meinem Restaurant an und sagte, dass er in der Nähe sei. Er bestellte mich in eine mehrere 100 Meter vom Restaurant entfernte Strasse. Ich sagte, dass ich in ca. 10 Minuten da sein würde und nur noch schnell eine Arbeit im Restaurant zu Ende mache. In Wahrheit wollte ich den deutschen Polizisten Zeit verschaffen, damit sie den Ort, wo ich P. treffen sollte, umzingeln können. Ich machte mich auf den Weg und bereits aus der Ferne konnte ich P. sehen. Mit der deutschen Polizei habe ich ausgemacht, dass ich ihnen ein Zeichen geben werde, wenn P. mir die Waffe übergibt. In diesem Moment würden sie ihn dann verhaften. Aber P. näherte sich mir nur, stellte mir dann einen Mann vor, mit dem ich zukünftig kontaktieren sollte und entfernte sich dann einige Schritte von uns. Dieser andere Mann begrüßte mich, steckte seine Hand in sein Sakko und wollte mir etwas überreichen. Ich dachte, er wird mir nun die Waffe übergeben, so dass ich der Polizei nun das verabredete Zeichen gab. Es waren ca. 10 Polizisten in der Nähe. Einige spielten vorbei laufende Passanten, andere haben sich als Straßenfeger verkleidet. Sie stürzten sich sofort auf diesen Mann. Am Ende stellte sich heraus, dass er mir keine Waffe übergeben wollte, sondern einen Geldumschlag mit 2.000 DM als Vorschuss für die Ermordung von Stipe Bilandžić. Ihn haben sie verhaftet, P. ist ihnen entwischt. Danach bin ich zur Identifizierung ins Gefängnis gekommen. Als ich seine Zelle betrat, saß er auf dem Bett und weinte. Ich sagte: «Ich schieß´ auf so eine UDBA».

Der Fall des Pavle Perović

Pavle Perović wurde von der Udba verfolgt wegen des Verdachts, dass er antijugoslawische Parolen auf das Gebäude der Universität Zadar geschrieben hat. Nach mehrmonatiger Überlistung der Udba, unmittelbar vor Prozessbeginn 1974, ist er nach Deutschland geflohen und hat sich der Arbeit der kroatischen Emigration angeschlossen. Die Udba hat in mehreren Anläufen versucht Pavle Perović zu liquidieren. Perović berichtet davon:

"Das erste Mal fassten sie mich 1973 und da fing mein Leben an, sich rasch zu ändern. In all den Schwierigkeiten hatte ich dennoch Glück, weil mein Vater zur Zeit des Zweiten Weltkrieges einem Partisanen aus Drniš das Leben gerettet hat, der später ein hoher Amtsträger der Udba wurde. Er hieß Ilija G.. Nachdem ich die Prügelei mit Fäusten und Schlagstöcken nicht mehr ertragen konnte sowie die Quälerei mit Elektroschocks am Hals im Keller am Zrinjevac, habe ich den beiden Udba-Männern, die mich gequält haben (Franjo V. und Tomo M.) gesagt, dass ich eine Aussage geben werde, jedoch nur in Anwesenheit von Ilija G.. Einige Stunden später haben sie mich befreit und in die Privatwohnung von Ilija G. in der Martićev-Straße 14 geführt. Im Gegensatz zu meinem Vater, der ihm das Leben aus rein christlichen Motiven gerettet hat und von ihm keinerlei Gegenleistung gefordert hat, hat G. mir gesagt er könne mir nur helfen, wenn ich einwillige, für die Udba zu arbeiten.

Es blieb mir nichts anderes übrig, als formal einzuwilligen, nur um mich aus den Händen der Peiniger V. und M. zu befreien. Einmal, als V. mich geschlagen hat und ich geschluchzt habe, sagte er: „Was ist los Du Ustaša, was heulst Du? Jugoslawien wird so lange existieren, bis der letzte Jude gesagt hat, dass er kein Jude ist.“ Ich habe unterschrieben, dass ich mit ihnen zusammenarbeiten werde, nur um mich in Freiheit zu retten und ins Ausland zu flüchten. Meine erste Aufgaben, die ich von V. erhielt, war, dass ich in Zadar mit dem Professor Želimir Meštrović rede und ihn zu politischen Aussagen überrede. Das war eine sehr seltsame Situation: V. und M. sind mit mir nach Zadar gekommen und haben im Auto gewartet, während ich mich mit ihm unterhalten habe. Das erste, was ich dem Professor gesagt habe war, dass mich die Udba zu ihm schickt und dass er sich davon überzeugen kann, weil hinter dem Haus zwei Udba-Männer im Auto sitzen würden. Ich weiß nicht, ob mir Professor Meštrović damals geglaubt hat, ich war ja noch ein junger Mann. Aber danach habe ich ihm von allem berichtet, was V. von mir ersucht. Und all das habe ich meinem Vater sowie Marko Dizdar und noch anderen Freunden in Zagreb erzählt. Von V. habe ich außer dieser Aufgabe noch andere Befehle erhalten. Einst hat V. mich 1973 beauftragt, dass ich in der Umgebung von Zadar einen Wald anzünde. Ich hatte keinen Ausweg, also entflammete ich ein Gebüsch bei Borik. Das versuchte V. später der Ustasa-Emigration anzulasten. Er lobte mich und gab mir eine Million Dinar als Belohnung. Das entsprach damals in etwa zehn Monatsgehältern. Ich war jung und verprasste das gesamte Geld. Und die gesamte Sache wurde der nicht vorhandenen Gruppierung HOR, welche die Udba sich ausgedacht hat, zugeschrieben.